

Der überaus großzügige Samariter

Predigtreihe zum Gleichnis Jesu vom barmherzigen Samariter aus Lukas 10: Teil I am 28. Februar 2021 in Staufen

Pfarrer Theo Breisacher, Staufen



Begrüßung/ Einstimmung

Liebe Leserinnen, liebe Leser, liebe Mitglieder und Freunde unserer Kirchengemeinde, herzlich willkommen zum Start unserer kleinen Predigtreihe zum barmherzigen Samariter!

Zur Einstimmung ein Filmclip von der Heilsarmee in der Schweiz, der mich sehr bewegt hat:

https://www.youtube.com/watch?v=xnXR-jM_jO8

Manche erinnern sich wahrscheinlich: Letztes Jahr hatten wir uns mit dem Gleichnis vom verlorenen Sohn und dem bekannten Gemälde von Rembrandt beschäftigt. Die Jahreslosung für dieses Jahr über die Barmherzigkeit gab den Anstoß für das Gleichnis Jesu vom barmherzigen Samariter. Wir werden dieses Mal aber nicht nur ein einziges Gemälde betrachten, sondern ganz unterschiedliche.

Für einen einzigen Gottesdienst wäre das alles viel zu umfangreich, deshalb drei Teile: Heute steht der Samariter und sein unerwartet großzügiges Verhalten im Mittelpunkt. Nächste Woche geht es um die Ausreden des Priesters. Im dritten Teil möchten wir über die Frage nachdenken, wer nun konkret mein bzw. Ihr Nächster sein könnte.

Wenn Sie also heute den Eindruck haben, dass das Wichtigste des Gleichnisses noch gar nicht zur Sprache kam, warten Sie auf das Thema nächste Woche. Oder schreiben mir eine Mail. Vielen Dank für die Mails, die mich bereits in der vergangenen Woche erreicht haben!

1. Hilf, Herr meines Lebens, dass ich nicht vergebens, dass ich nicht vergebens hier auf Erden bin.

2. Hilf, Herr meiner Tage, dass ich nicht zur Plage, dass ich nicht zur Plage meinem Nächsten bin.

4. Hilf, Herr meiner Seele, dass ich dort nicht fehle, dass ich dort nicht fehle, wo ich nötig bin.

Votum/ Psalm/ Gebet

Wir feiern diesen Gottesdienst im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Gott verlangt nichts von uns, was er uns nicht schon vorher in vielfacher Weise geschenkt hätte: Seine Barmherzigkeit wollen wir auch heute Morgen preisen: In Psalm 103 heißt es:

Lobe den Herrn, meine Seele! Und vergiss nicht das Gute, das er für dich getan hat.

Er vergibt dir alle deine Vergehen. Er schmückt dich mit einer Krone: sie besteht aus Güte und Barmherzigkeit.

Reich an Barmherzigkeit und Gnade ist der Herr, unendlich geduldig und voller Güte.

Er liegt nicht allezeit mit uns im Streit. Er ist immer wieder zur Versöhnung bereit

Unser Vergehen zahlt er uns nicht heim. Hoch wie der Himmel über der Erde – so hoch steht seine Güte über denen, die ihm mit Ehrfurcht begegnen.

Barmherzig wie ein Vater mit den Kindern – so barmherzig handelt der Herr an deinen, die ihm mit Ehrfurcht begegnen.

(Übersetzung: Basis-Bibel)

Lasst uns beten: Vater im Himmel, wir danken dir für deine Güte. Du verlangst nicht als erstes unsere guten Taten. Du willst, dass wir uns zunächst von **dir** helfen lassen.

So hilf uns doch, dass wir unseren Stolz überwinden. Lass uns erkennen, dass wir uns den Himmel nicht verdienen können. Mach uns bereit, mit leeren Händen vor dir zu stehen, damit du uns umso reicher beschenken kannst!

Kyrie eleison – Herr, erbarme dich!

Herr Jesus Christus, du selbst begegnest uns immer wieder als „barmherziger Samariter.“ Du suchst diejenigen, die unter die Räuber gefallen sind.

Wir danken dir, dass du dich das alles so viel hast kosten lassen. Lass uns in diesen Tagen der Passionszeit darüber staunen, wie hoch der Preis war, den du für unsere Erlösung bezahlt hast.

Kyrie eleison – Herr, erbarme dich!

Dreieiniger Gott, deine Barmherzigkeit und deine Liebe sollen uns Ansporn sein, unseren Mitmenschen möglichst in gleicher Weise zu begegnen.

Lass uns die Tiefe und die Weite deiner Barmherzigkeit ermessen. Hilf uns, damit wir uns immer besser an diesem Maßstab orientieren können. Alleine schaffen wir das nicht. Schenke uns deine Kraft dazu.

Kyrie eleison – Herr, erbarme dich!

Gemälde über das Gleichnis vom barmherzigen Samariter

Mit Bild von Vincent van Gogh haben wir für diese Predigtreihe eingeladen. Vincent van Gogh hat das Bild im Jahr 1890 geschaffen. Die Darstellung ist vielleicht etwas ungewohnt. Jemand schrieb mir dieser Tage: „Es entspricht überhaupt nicht meinen Vorstellungen dieser Szene“. Das mag sein. Vielleicht ist das bei dem folgenden Bild anders:

Der Künstler Schnorr von Carolsfeld hat es 1856 für eine Bilderbibel geschaffen (siehe nächste Spalte oben)



Interessanterweise gibt es kaum ein Gemälde aus dem Mittelalter über den barmherzigen Samariter. Höchstens ein paar Illustrationen in einer wertvollen Bibel. Warum das damals kein Thema war, darauf kommen wir vielleicht noch.

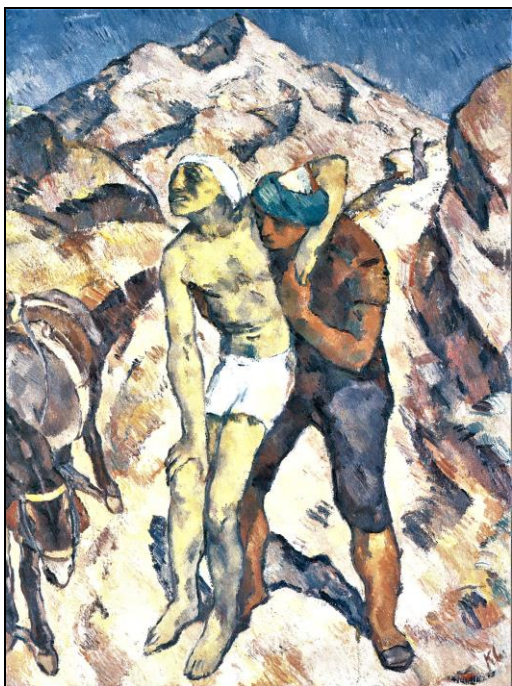
Der niederländische Maler Jan van Scorel war der erste namhafte Künstler, der das Gleichnis malte. Er wird „der Meister des Barmherzigen Samariters“ genannt. Er schuf sein Werk im Jahr 1537 – zur Zeit von Martin Luther.



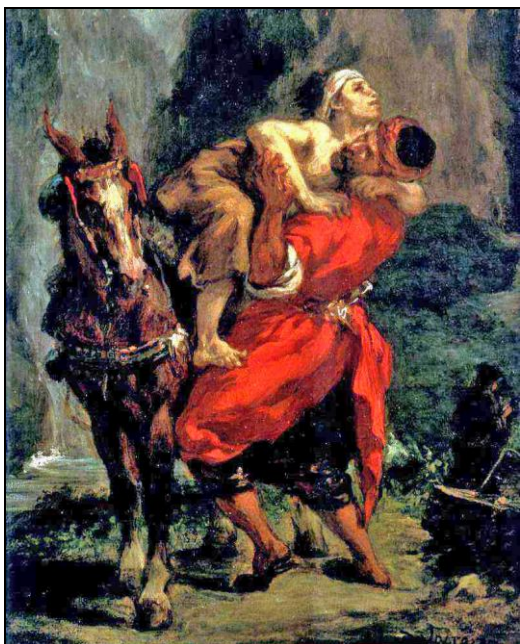
Seine Gestaltung der Szene wurde jahrhundertlang zum Vorbild für Gemälde über dieses Gleichnis: Der Samariter beugt sich zum Verletzten hinunter und versorgt ihn. Dieser liegt ausgezogen und halbtot am Boden. Oder wird – wie hier – ein Stück aufgerichtet. Daneben fast immer ein Pferd oder ein Esel. Und im Hintergrund erkennt man den Priester und den Leviten von hinten, die einfach an dem Schwerverletzten vorbeigingen.

Auch mit der Kopfbedeckung des Samariters wurde van Scorel stilbildend: Der Turban war damals das Zeichen der Ungläubigen: Der Türken, Araber und Orientalen. Überhaupt das Zeichen für Vertreter einer ganz anderen Religion. Vielleicht sollte der Turban aber auch daran erinnern, dass das Abendland der arabischen Medizin damals viel zu verdanken hatte. Doch das ist nur eine Vermutung.

Viele Künstler haben diesen Bildaufbau in den folgenden Jahrhunderten gewählt: Zum Beispiel die Darstellung von Carl Caspar aus dem Jahr 1914:

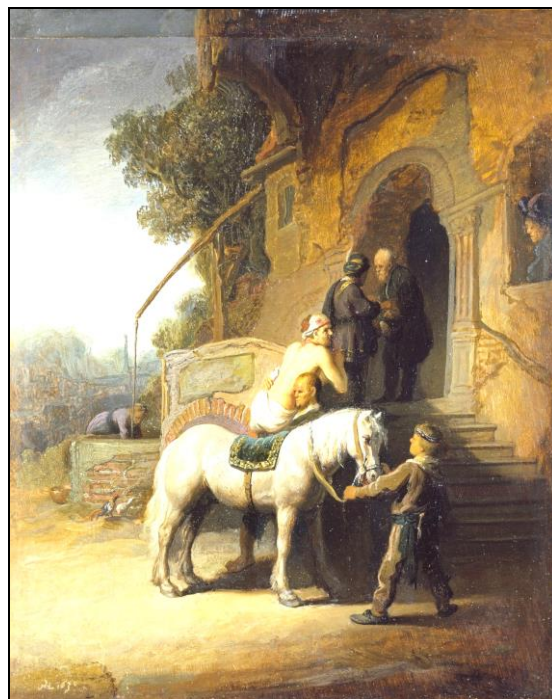


Der Samariter hat den Verletzten hier bereits aufgerichtet. Aber der stilisierte Turban darf nicht fehlen.



Einen ganz anderen Bildaufbau wählt der französische Künstler Delacroix: Hier versucht der Samariter den Verletzten bereits auf sein Pferd zu hieven. Doch der Turban für den muslimischen Helfer gehört auch hier dazu.

Eine dritte Szene hatte es Rembrandt angetan: Er beschreibt die Situation, als der Samariter den Verletzten zur Herberge bringt. Von Rembrandt gibt es ganz unterschiedliche Werke mit dieser Szene. Weshalb ihm gerade diese Situation so wichtig war, weiß ich noch nicht.



Lesung: Lukas 10

Wir kommen zum Bibeltext: Zunächst gibt es eine Rahmengeschichte: Jesus erzählt sein Gleichnis, weil er die Frage eines Gesprächspartners beantworten möchte:

25 Und siehe, da stand ein Schriftgelehrter – man kann auch sagen: ein Gesetzeskundiger – auf, stellte Jesus auf die Probe und sprach: Meister, was muss ich tun, dass ich das ewige Leben ererbe? 26 Jesus aber sprach zu ihm: „Was steht im Gesetz geschrieben? Was liest du dort?“ 27 Er antwortete und sprach: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüt, und deinen Nächsten wie dich selbst“. 28 Jesus aber sprach zu ihm: „Du hast recht geantwortet; tu das, so wirst du leben.“ 29 Der Mann aber wollte sich selbst rechtfertigen und sprach zu Jesus: „Wer ist denn mein Nächster?“

Man spürt sofort: Der Schriftgelehrte hat irgendwelche Hintergedanken. Er will Jesus auf die Probe stellen. Er will sich selber rechtfertigen. Was genau in seinem Kopf vor sich geht, darüber kann man allerdings nur spekulieren. Aber eines fand ich beeindruckend: Er stellt die wichtigste aller Fragen im Leben: „Was muss ich tun, damit ich in den Himmel komme? Was muss ich tun, damit ich das ewige Leben bekomme?“

Ich muss sagen: Diese Frage wurde mir noch nie gestellt. Auch nicht in der Corona-Zeit. Da ging es vor allem darum, wie man sich nicht ansteckt. Oder wie man durch den Glauben trotz aller Ängste und trotz aller Sorgen gelassen bleiben kann. Ich habe aber nie die Frage gehört: „Wie kann ich – im schlimmsten Fall, wenn es mit Corona zu Ende geht – in Frieden sterben? Wie bekomme ich einen gnädigen Gott? Kann ich gewiss sein, nach dem Tod in den Himmel zu kommen?“ Diese Frage habe ich nie gehört. Doch jener Schriftgelehrte – wie immer man über ihn denken mag: Er hat diese wichtigste aller Fragen gestellt.

Jesus war nicht nur ein Meister in der Menschenkenntnis: Er kannte auch die Grundregeln einer gelingenden Kommunikation: Jesus textet ihn nicht zu, sondern fragt zurück. Und der Bibelgelehrte weiß selber die richtige Antwort: „Indem ich Gott liebe aus reinem Herzen und mit aller meiner Kraft und zugleich meinen Mitmenschen in Liebe verbunden bin, so wie ich mich selber liebe.“

Jesus gibt zur Antwort: „Du weißt doch schon alles. Tu das und du wirst leben“. Doch der Mann gibt sich noch nicht zufrieden. Er fragt weiter. Im Folgenden geht es aber nicht mehr um die Frage, wie man in den Himmel kommt. Jetzt geht es vielmehr um eine ganz praktische Frage aus dem täglichen Leben eines Gläubigen: „Wie kann ich das Gebot der Nächstenliebe erfüllen? Wer ist mein Nächster? Wem genau bin ich zur Hilfe verpflichtet? Ich kann ja schlecht die ganze Welt retten!“

Ich finde diese Beobachtung wichtig: Im Gleichnis selber geht es nicht darum, wie man in den Himmel kommt. Sonst könnte man sich ja doch wieder den Himmel mit möglichst vielen guten Taten verdienen. Da würde sich Luther im Grab umdrehen und der Apostel Paulus würde lautstark protestieren.

Bei Gesprächen im Vorfeld dieses Gottesdienstes habe ich bei manchen eine gewisse

Reserve gegen dieses Gleichnis gespürt. Man hält es wohl für missverständlich: Die Geschichte könnte den Anschein erwecken, als könne man sich mit möglichst vielen guten Taten den Himmel verdienen. Doch das ist überhaupt nicht das Thema: Es geht lediglich darum, wie wir den Glauben im Alltag bewähren können und sollen. Und zwar im Sinne des Jakobusbriefes: Glauben und Handeln müssen eine Einheit bilden. Es geht Jesus in dem Gleichnis um den Glauben, der in der Liebe tätig wird. Und da kommen der bibelkundige Priester und der fromme Levit leider nicht besonders gut weg. Das müssen wir aushalten!

Aber jetzt endlich das Gleichnis: **29 Der Mann aber wollte sich selbst rechtfertigen und sprach zu Jesus: „Wer ist denn mein Nächster?“ 30 Da antwortete Jesus und sprach: Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem hinab nach Jericho und fiel unter die Räuber; die zogen ihn aus und schlugen ihn und machten sich davon und ließen ihn halbtot liegen. 31 Es traf sich aber, dass ein Priester dieselbe Straße hinabzog; und als er ihn sah, ging er vorüber. 32 Desgleichen auch ein Levit: als er zu der Stelle kam und ihn sah, ging er vorüber. 33 Ein Samariter aber, der auf der Reise war, kam dahin; und als er ihn sah, jammerte er ihn; 34 und er ging zu ihm, goss Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie ihm, hob ihn auf sein Tier und brachte ihn in eine Herberge und pflegte ihn. 35 Am nächsten Tag zog er zwei Silbergroschen heraus, gab sie dem Wirt und sprach: Pflege ihn; und wenn du mehr aus gibst, will ich dir's bezahlen, wenn ich wiederkomme.**

Am Ende des Gleichnisses wendet sich Jesus noch einmal seinem Gesprächspartner zu. Und erneut lässt er ihn die Antwort auf seine Frage selber geben: **36 Wer von diesen dreien, meinst du, ist der Nächste gewesen dem, der unter die Räuber gefallen war? 37 Er sprach: Der die Barmherzigkeit an ihm tat. Da sprach Jesus zu ihm: So geh hin und tu desgleichen!**

Lied: EG 412

1. So jemand spricht: »Ich liebe Gott«, und hasst doch seine Brüder, der treibt mit Gottes Wahrheit Spott und reißt sie ganz darnieder. Gott ist die Lieb und will, dass ich den Nächsten liebe gleich als mich.

2. Wer dieser Erde Güter hat und sieht die Brüder leiden und macht die Hungrigen nicht satt, lässt Nackende nicht kleiden, der ist ein Feind der ersten Pflicht und hat die Liebe Gottes nicht.

6. Vergibst mir täglich so viel Schuld, du Herr von meinen Tagen; ich aber sollte nicht Geduld mit meinen Brüdern tragen, dem nicht verzeihn, dem du vergibst, und den nicht lieben, den du liebst?

8. Ein unbarmherziges Gericht wird über den ergehen, der nicht barmherzig ist, der nicht die rettet, die ihn flehen. Drum gib mir, Gott, durch deinen Geist ein Herz, das dich durch Liebe preist.

Text: Christian Fürchtegott Gellert 1757

Predigt I: Der großzügige Samariter

Im Gottesdienst heute wollen wir uns vor allem den barmherzigen Mann aus Samarien anschauen und sein unerwartet großzügiges Verhalten. Zur Erinnerung: Die Samaritaner waren damals ein Nachbarvolk der Juden. Sie hatten einen anderen Glauben und galten deshalb als Ungläubige. Im täglichen Leben war man sich richtig feindlich gesinnt – überhaupt nicht zu vergleichen mit den Neckereien zwischen Badenern und Schwaben: Nein, das war damals zum Teil richtige Feindschaft.

Aber gerade einen solchen verhassten Samaritaner stellt Jesus als Vorbild hin. Mindestens neun einzelne Aspekte im Verhalten des Samariters gegenüber dem Verletzten sind mir aufgefallen:

1) Er empfindet tiefstes Mitgefühl mit dem Verletzten.

Vers 33: Als er zu der Stelle kam, „jammerte“ es ihn, wie Luther übersetzt. Mit diesem Wort wird tiefstes Mitgefühl ausgedrückt. Einer hat übersetzt: „Beim Anblick des Verletzten drehte sich ihm der Magen um“.

Interessanterweise wird dieses Wort im griechischen Urtext ausschließlich für das Verhalten Jesu benutzt: In mehreren Situationen wird erzählt, dass Jesus tiefstes Mitgefühl mit den Menschen empfunden hat. Nur zweimal wird dieses Wort für Menschen benutzt. Beide Male waren es aber keine real existierenden Menschen, sondern vorbildliche Menschen in zwei Gleichnissen von Jesus: Der Vater des verlorenen Sohnes und der barmherzige Samariter: Beide empfinden tiefstes Mitleid.

Ich wurde an die Jahreslosung erinnert: „Seid barmherzig, wie auch euer Vater im Himmel barmherzig ist.“ Ein derart tiefgehendes Mitgefühl ist wirklich nicht alltäglich. Und doch formuliert es Jesus als Ziel: „Ihr dürft in dieser Hinsicht sein wie Gott. Dazu müsst ihr euch aber mein Verhalten zum Vorbild nehmen.“

Das Mitgefühl des Samariters steht im Übrigen in scharfem Kontrast zum Verhalten des Priesters: Von ihm sagt Jesus, dass er ganz bewusst einen weiten Bogen um den Verletzten macht.

Aus diesem tiefen Mitgefühl folgt das zweite Verhalten:

2) Er geht zum Verletzten hin.

Sehen und mitleiden ist schon viel. Aber das Mitgefühl muss auch Konsequenzen haben. In meiner ersten Gemeinde habe ich eine Frau kennen gelernt, der abends bei der Tageschau regelmäßig die Tränen kamen. Sie sei von den Meldungen so berührt – wurde mir erzählt, dass sie vor Mitleid weinen musste.

Das hat mich damals beeindruckt. Ob dieses Mitgefühl allerdings auch zur Tat geführt hat, weiß ich nicht. Beim Samariter war das ohne Frage der Fall: Er geht zum Verletzten hin. Er hat keine Berührungssängste. Er stört sich nicht an dem Anblick des verkrusteten Blutes. Der strenge Geruch des Schweißes stoßen ihn nicht ab. Er hat auch keine Angst davor, dass die Räuber möglicherweise noch einmal zurückkommen. Er geht hin.

3) Er gießt Öl und Wein auf die Wunden.

Öl diente damals zur Linderung der Schmerzen und Wein diente der Desinfektion. Ob die Reihenfolge an der Stelle wichtig ist? Erst das lindernde Öl, dann der reinigende Wein?

Vielleicht. Wenn ich als Kind eine Schürfwunde hatte, strich meine Mutter damals immer zuerst Jod oder ein anderes Desinfektionsmittel auf die Wunde. Ich erinnere mich jetzt noch an den oft stechenden Schmerz. Dann erst kam Bepanthen-Salbe und das Pflaster oder die Binde. Im Gleichnis war es anders herum: Da der Verletzte schwer verletzt war, ist gut möglich, dass der Samariter erst einmal etwas zur Linderung der Schmerzen verabreichte, bevor es an das Reinigen der Wunden ging.

Übrigens geht Jesus davon aus, dass der Samariter beides dabei hatte. Viele vermuten

deshalb, er war ein Kaufmann. Außerdem galt Samarien als das Land der Oliven und Weinberge.

4) Der Samariter verbindet die Wunden des Verletzten.

Damit muss er noch ein Stück näher zum Verletzten hingehen: Öl und Wein hätte er noch mit etwas Abstand über die Wunden gießen können. Doch beim Verbinden muss er ihn anfassen. Muss ihm ganz nahe kommen.

Da er vermutlich keinen Verbandskasten dabei hatte, vermuten manche, er habe seine Kopfbedeckung in Stücke zerrissen. Vielleicht sogar sein Untergewandt. Jedenfalls lässt sich der Samariter mit allen Sinnen auf den Verletzten ein: Schon der Anblick war erbärmlich. Und der strenge Geruch war sicher nicht angenehm. Dennoch fasst er ihn an.

5) Er setzt ihn auf sein eigenes Reittier

Auch wenn van Gogh und andere ein Pferd gemalt haben, es wird damals ziemlich sicher ein Esel oder ein Maultier gewesen sein. Eine weiteres Opfer, das der Samariter bringt: Er muss den Rest des Weges bis zur Herberge zu Fuß gehen, weil der Verletzte jetzt auf dem Esel oder Maultier sitzt.

6) Er bringt den Verletzten in eine Herberge.

Jesus sagt nicht, dass der Samariter seine Reiseroute geändert hat. Vielleicht wollte er ohnehin in dem Gasthaus übernachten. Außerdem scheint er den Wirt dort zu kennen. Jedenfalls lässt er sich stören und seinen gesamten Zeitplan durch seinen Erste-Hilfe-Einsatz durcheinander bringen.

7) Auch in der Herberge sorgt er noch für ihn und pflegt ihn.

Das großzügige Verhalten des Samariters geht noch weiter: Der Überfallene brauchte natürlich Essen und Trinken. Er brauchte neue Kleider. Und sicher musste auch der Verband gewechselt werden. Ob er auch noch am Bett des Verletzten gewacht hat, sagt Jesus nicht. Aber eins ist klar: Er schiebt den „Fall“ nicht so schnell wie möglich auf andere ab. Er nimmt sich die Zeit, die nötig ist.

8) Am nächsten Morgen kommt er für sämtliche Kosten auf.

Der Samariter gibt dem Wirt zwei Dinare: Zwei Dinare waren damals der Verdienst eines Tagelöhners für zwei Tage. Umgerechnet auf heute – wenn man den Mindestlohn zugrunde legt: 150 bis 250 Euro. Wer tut denn so etwas für einen Menschen, den er überhaupt nicht kennt?

Aber Jesus ist mit der Beschreibung des großzügigen Verhaltens immer noch nicht zu Ende:

9) Der Samariter räumt dem Wirt eine „Pflege-Flat-Rate“ ein.

Der Wirt soll ihn pflegen und versorgen, sodass es dem Verletzten an nichts mangelt. „Tu was nötig ist, egal, was es kostet. Und wenn du zusätzliche Aufwendungen hast, will ich dir's bezahlen, wenn ich wiederkomme“. –

Neun Aspekte, in der sich die Barmherzigkeit dieses Mannes zeigt. Wahnsinn! Wer tut denn so etwas? Ist das nicht zu schön, um wahr zu sein? Das ist leider Wermutstropfen in dieser Geschichte: Jesus hat sie erfunden. Es ist leider kein Tatsachenbericht. Ob sich ein mitfühlender Mensch in dieser intensiven Weise jemals um einen Mitmenschen kümmert? Diese Frage muss offen bleiben. Oder besser: Diese Frage kann nur jeder für sich selbst beantworten.

Wir werden uns erst im dritten Teil ausführlich mit der Frage beschäftigen, wer nun genau **mein** Nächster ist. Natürlich kann ich mich in dieser intensiven Weise nicht jedem Bettler zuwenden, der in Freiburg vor einem Kaufhaus sitzt. Genauso wenig kann ich mich in diesem Umfang um jede Familie kümmern, von deren Probleme ich gehört habe.

Aber Jesus sagt: „So stelle ich mir Barmherzigkeit vor. Wenn ihr einmal wirklich gefordert seid, dann ist das der Maßstab. Wenn ihr so barmherzig sein wollt wie Gott: Nehmt euch dieses Verhalten zum Vorbild. Billiger geht es nicht.“ –

Liebe Gemeinde, bevor Sie nun aber alle frustriert abschalten, hören wir ein Lied, in dem wohl davon die Rede ist, dass wir die Lasten unserer Mitmenschen mittragen sollen.

Das Lied hat aber noch eine andere Botschaft: Wir können das alles nur, weil ein anderer bereits für uns alle Lasten getragen hat. Und aus dieser Erfahrung heraus sollen wir uns dann auch unseren Mitmenschen zu wenden:

Ein jeder trage die Last des andern, so wie es Jesus geboten hat. Ein jeder trage die Last des andern, so wie es Jesus für jeden tat.

(1) Lasten gibt es genug, jeder trägt sein Paket von den Sorgen und Ängsten der Zeit. Es gibt Arbeit ...

(2) Er nahm uns von den Lasten das schwerste Stück ...

(3) Keiner ist da zu schwach und zu ungeschickt, denn wer immer es will, der stellt fest ...

Text und Melodie: Manfred Siebald

<https://www.youtube.com/watch?v=p5OiCkTlenI>

Predigt 2: Bildbetrachtung van Gogh

Zum Schluss noch ein Blick auf das Gemälde von Vincent van Gogh: Wir sprachen schon davon: Es ist nicht so lieblich und vertraut, wie andere Darstellungen. Vielleicht muss man ein Fan der Bilder von van Gogh sein, um es wirklich zu mögen. Vincent van Gogh hat es in seinem letzten Lebensjahr gemalt – wenige Monate vor seinem Tod. Es sind nicht viele religiöse Bilder von ihm überliefert. Umso bedeutungsvoller, dass er sich gerade diesem Thema zugewandt hat.



Die beiden Farben Gelb und Blau in den unterschiedlichsten Nuancen dominieren das Bild. Nach dem Vorbild von Delacroix malt er den Samariter, wie er gerade mit größter Anstren-

gung versucht, den Verletzten auf sein Pferd zu heben. Links sieht man den geplünderten leeren Koffer des Verletzten: Auch der Überfallene ist kein Armer gewesen. Jesus sagt ausdrücklich, dass sie ihm die Kleider ausgezogen und mitgenommen haben. Dazu sicher auch den Gürtel, sein Geld, vielleicht auch Schmuck, den er bei sich trug. Es war kein Armer! Die Räuber habe ich nirgends auf dem Bild entdeckt. Aber ganz hinten den Priester. Und neben dem leeren Koffer den Levit, der sich ebenfalls nicht um den Verletzten kümmerte.

Meine Frau hat mir die Frage gestellt, ob das technisch überhaupt möglich sei, einen Verletzten in dieser Haltung auf das Pferd zu setzen. Vielleicht können uns erfahrene Rettungssanitäter darüber aufklären, wie sie den Verletzten ohne fremde Hilfe aufs Pferd gebracht hätten. Wie man einen Verletzten im sogenannten „Rettungsgriff“ aus einer Gefahrenzone zieht, lernt man ja im Erste-Hilfe-Kurs. Aber so etwas?

Wichtiger finde ich aber eine andere Beobachtung: Anders als beim „Rettungsgriff“ muss sich der Samariter auf diesem Bild dem Verletzten direkt zuwenden. Er kommt ihm so nahe wie bei einer Umarmung. Als helfender Samariter darf man keine Berührungsängste haben: Auch das eine wichtige Einsicht!

In einem Bildband ist das Bild folgendermaßen beschrieben: „Mehr noch als die Farbe [Blau] spielt die Pinselführung hier eine Rolle: Mit wogenden Linien und kurzen Parallelstichen ... gab van Gogh den Figuren Volumen und der Landschaft Tiefe.“ (Hirmer 206)

Was mir sofort aufgefallen ist: Die Hosen der beiden Männer sind fast identisch. Auf anderen Gemälden ist der Verletzte oft nur noch mit einem Lendentuch bekleidet. Hat es etwas zu bedeuten, wenn die beiden Männer auf dem Bild ihre Hosen scheinbar im gleichen Kaufhaus gekauft haben? Für mich ist da die Botschaft enthalten, dass die Rollen nicht immer so klar verteilt sind: Ich kann im Laufe meines Lebens beides sein: Ich kann gefordert sein, mich wie der Samariter um andere Menschen zu kümmern. Es kann aber auch Situationen geben, in denen ich nicht der starke Helfer bin, sondern der Verletzte, der Schwache, der Hilfe von anderen braucht. Ich hatte mir diese Frage vorher noch nie gestellt. Ich habe letzte Woche deshalb einigen Gemeindegliedern die Frage gestellt, mit welcher Figur sie sich bisher meistens

identifiziert haben. Die meisten mit dem Samariter, andere mit dem Priester und dem Leviten. Aber keiner mit dem Verletzten.

Van Gogh ging das anders: Er war sein Leben lang schwer psychisch krank. Monatelang lebte er in einem Heim für psychisch Kranke. Sie wurden dort aber nicht behandelt, sondern waren lediglich untergebracht und hatten Essen und Trinken. Im Alter von 36 Jahren war van Gogh aufgrund seiner Erkrankung freiwillig in eine Heil- und Pflegeanstalt in Südfrankreich gegangen, 27 Kilometer von Arles entfernt. Dort war er oft wochenlang unfähig, überhaupt irgendetwas zu tun. Dann gab es aber auch lichte Phasen: Da malte er tagelang wie ein Besessener. In jener Zeit entstand dieses Bild.

In einem anderen Bildband über van Gogh lesen wir dazu: „Schon allein die Themenauswahl macht den Beweggrund für seine religiöse Malerei deutlich. Den toten Christus in den Armen seiner Mutter stellt er dar, die Auferweckung des Lazarus, dem er die eigenen Gesichtszüge verleiht, den guten Samariter – lauter leidende Gestalten, die auf künftige Erlösung hoffen“ (Walther, 80) Vincent van Gogh hat sich selbst also vor allem als derjenige empfunden, der Hilfe braucht.

Übrigens hat er dieses Bild nach einer Vorlage gestaltet. Er hatte zeitlebens kein großes Selbstbewusstsein. Deshalb traute er sich nicht, biblische Szenen aus der eigenen Phantasie zu erschaffen. Er nahm deshalb ältere Meister zu Hilfe. Der Maler Delacroix, der etwa fünfzig Jahre älter war als er selbst, galt ihm als „Schutzheiliger seiner eigenen Kunst und als Begründer der Farbenlehre.“ (siehe Bild oben) Wie bei allen Kopien übertrug er das Original mithilfe eines Rasters. Weshalb er die Vorlage von Delacroix spiegelte, weiß ich nicht. Allerdings ist es viel viel mehr als nur eine Kopie. Sondern ein völlig eigenes Werk – trotz dem ähnlichen Bildaufbau.

Mir haben die fast identischen Hosen der beiden Männer jedenfalls zu denken gegeben. Sie haben mich daran erinnert, dass es auch Phasen im Leben geben kann, in denen man Hilfe annehmen muss. Und das „Sich-Helfen-Lassen“ ist manchmal vielleicht genauso schwer, wie einem Unbekannten zu helfen. Dieser Blickwechsel passt interessanterweise auch zu der Frage, die Jesus am Ende stellt: Die Ausgangsfrage war ja: „Wer ist mein Nächster“. Und man kann die Entschuldigung des Schriftgelehrten heraushören: „Jesus, bei

den vielen Menschen selbst in meiner nächsten Umgebung ist das doch megaschwer zu beantworten, wer nun genau mein Nächster ist. Also, wenn ich denn mal wirklich einen Notleidenden übersehen haben sollte, müsste das doch verzeihlich sein.“

Am Ende der Geschichte dreht Jesus diese Fragestellung aber geschickt um. Es geht jetzt nicht mehr um die eher theoretische Frage, wer nun genau der Nächste des Schriftgelehrten ist. Jesus fragt anders: „Wer von diesen dreien ist der Nächste gewesen dem, der unter die Räuber gefallen ist?“ Jesus wechselt auf die Ebene der Betroffenheit. Er zwingt den Schriftgelehrten, sich in die Lage des Überfallenen zu versetzen: Welche Hoffnung darf man haben, wenn man selbst plötzlich in der Rolle des Hilfsbedürftigen ist?

Nehmen wir diese Beobachtung am besten mit in die nächsten Sonntage: Ich bin nicht immer der starke Helfer. Manchmal muss ich mir auch helfen lassen. Nicht zuletzt, wenn es ums Heil geht: Da kann ich mir ohnehin nur helfen lassen: Den Himmel kann sich keiner verdienen. Zum Glück ist Jesus selber der barmherzigste aller barmherzigen Samariter! Die Frage an uns ist dann, ob wir uns wirklich helfen lassen – so wie es der Verletzte geschehen ließ. Amen.

1. Mir ist Erbarmung widerfahren, Erbarmung, deren ich nicht wert; das zähl ich zu dem Wunderbaren, mein stolzes Herz hat's nie begehrt. Nun weiß ich das und bin erfreut und rühme die Barmherzigkeit.

3. Das muss ich dir, mein Gott, bekennen, das rühm ich, wenn ein Mensch mich fragt; ich kann es nur Erbarmung nennen, so ist mein ganzes Herz gesagt. Ich beuge mich und bin erfreut und rühme die Barmherzigkeit.

5. Gott, der du reich bist an Erbarmen, reiße dein Erbarmen nicht von mir und führe durch den Tod mich Armen durch meines Heilands Tod zu dir; da bin ich ewig recht erfreut und rühme die Barmherzigkeit.

Text: Philipp Friedrich Hiller 1767

* Fürbittengebet

Gütiger und barmherziger Gott, wir bitten dich heute für alle, die unter der Härte ihrer Mitmenschen leiden; für alle, die das Opfer von Verleumdung oder Mobbing geworden sind; für alle, denen zu Unrecht böse Dinge unterstellt wurden:

Herr, zeige du einen Ausweg aus ihrer misslichen Situation. Hilf doch, dass sich Dinge zum Guten wenden. Schenke denen Weisheit und Mitgefühl, die Verantwortung tragen. Und hilf doch, dass Menschen da sind, die ein Auge haben für ihr Leiden und das nötige Mitgefühl.

Wir bitten dich für alle, die im Beruf oder in der Schule den an sie gestellten Ansprüchen nicht gerecht werden können: Wir bitten dich für alle, die jedem Tag mit Angst und Sorge entgegen gehen und nicht wissen, wie sie das alles schaffen sollen.

Herr, bewahre sie vor der Verzweiflung. Hilf doch, dass sie auf Verständnis stoßen, wenn sie ihre Not äußern. Und schenke es doch, dass Menschen da sind, die sie unterstützen und begleiten, wie sie es gerade brauchen.

Wir bitten dich auch für alle, die ständig an ihren eigenen Ansprüchen scheitern. Für alle, die gerne besser und schneller und geschickter wären, als sie es tatsächlich vermögen.

Herr, hilf ihnen, barmherzig zu sein zu sich selbst. Und geduldig und realistisch. Zeige ihnen die Talente und Begabungen, die du gerade ihnen geschenkt hast. Und hilf ihnen dabei, diese zu entfalten.

Vater im Himmel, wir denken heute am Sonntag Reminiszere besonders auch an alle bedrängten und verfolgten Christen: Wir bitten dich für alle, die wegen ihres Glaubens ständig Nachteile erleiden müssen. Wir bitten dich für alle, die in Gefängnissen oder Arbeitslagern der Willkür ihrer Bewacher ausgesetzt sind:

Herr, bewege die Herzen derer, die sie drangsalieren. Mach sie empfindsam für das Leid, das sie anderen zufügen. Schenke allen, die Schweres ertragen müssen, viel Geduld und Kraft für ihre Situation. Und bewahre sie davor, das erlittene Unrecht in gleicher Weise heimzahlen zu wollen.

Wir beten weiter in der Stille für alle die Menschen, die unserer persönlichen Fürbitte anbefohlen sind ... Vater Unser im Himmel ...

* Zur Weiterführung und Vertiefung

Wir sprachen schon davon: Es geht im Gleichnis vom barmherzigen Samariter um die Frage, wie unser Christsein praktisch werden kann. Wie der Glaube in der Liebe tätig werden kann. Aber Jesus verlangt nichts von uns, was er nicht auch selber leben würde. Im Folgenden möchte ich an den neun Punkten von oben zeigen, wie Jesus selber im Sinne des barmherzigen Samariters handelt – mit den passenden Bibelstellen:

1) Wie der barmherzige Samariter empfindet Jesus tiefstes Mitgefühl mit dem Leiden der Menschen: ➔ **Matthäus 20, 34, Lukas 7, 13**

2) Wie der Samariter geht auch Jesus zu den Menschen, zu den Notleidenden hin: Er sucht, was verloren gegangen ist: ➔ **Lukas 19, 11**

3/4) Genau wie der Samariter versorgt er die an Seele und Leib verletzten Menschen. Er verbindet seine Wunden: ➔ **Hesekiel 34, 16**

5) Der Samariter setzt den Verletzten auf sein eigenes Reittier. Jesus als der gute Hirte trägt das verletzte Schaf auf seinen Schultern nach Hause: ➔ **Lukas 15, 5**

6) Jesus bringt die „verlorenen“ Menschen nicht nur in eine Herberge, er bringt uns nach Hause zu Gott: ➔ **Lukas 15, 6-7**

7) Der Samariter pflegt den Verletzten auch noch in der Herberge; Jesus trägt die Last unserer Sünden: ➔ **Jesaja 53, 4+5**

8+9) Der Samariter bezahlt alle anfallenden Kosten in der Herberge; Jesus hat sein Leben als Lösegeld für uns Menschen gegeben; er nimmt alle Kosten für unsere geistliche Genesung auf sich nimmt: ➔ **Matthäus 20, 28**

Kurzum: Jesus ist die Verkörperung der Nächstenliebe schlechthin: ➔ **Johannes 13, 1 und Johannes 15, 12+13.**

Wenn Sie keine Bibel haben oder keine in einer verständlichen Sprache, geben Sie mir Bescheid, dann organisiere ich Ihnen eine! 😊

* Informationen

Alles, was Sie am Ausgang einlegen, ist bestimmt für die vielfältigen Aufgaben unserer Kirchengemeinde. Das Opfer für die eigene Gemeinde war im vergangenen Jahr aufgrund von ausgefallenen Gottesdiensten und anderen Gründen nur halb so hoch wie in den Jahren zuvor. Umso mehr freuen wir uns über alle Unterstützung!

Am Dienstag findet um 18.30 Uhr der erste „Ökumenische Abend der Glaubensvertiefung“ als Video-Konferenz statt, Thema: "Berufung der ersten Jünger" (Lukas 5, 1ff) mit Dr. Thomas Broch, Pfaffenweiler. Eine Anmeldung ist erforderlich über das katholische Pfarramt St. Martin in Staufen mit der Angabe einer E-Mail-Adresse.

Am Donnerstag (4. März) um 20 Uhr laden wir Sie zum „Gesprächskreis für Fragen des Glaubens“ über Video-Konferenz mit Zoom (Zugangsdaten im Pfarrbüro erhältlich) ein. Der offene Kreis lädt alle Interessierten herzlich ein. Nach einer thematischen Einführung von Pfarrer Breisacher tauschen sich die Teilnehmer über das jeweilige Thema aus.

Am Freitag (5. März) um 19 Uhr zeigt Bibel TV einen Gottesdienst zum Weltgebetstag der Frauen, auch online unter **Fehler!**
Linkreferenz ungültig. und auf YouTube zu sehen. Auch in diesem Jahr laden Frauen aller Konfessionen am ersten Freitag im März zum Weltgebetstag ein. Das Thema „Worauf bauen wir?“ nimmt Bezug auf ein Wort Jesu aus der Bergpredigt „Wer meine Worte hört und sie tut, der hat auf Fels gebaut“. Die Liturgie wurde in diesem Jahr von Frauen aus Vanuatu vorbereitet – einer Inselgruppe zwischen Australien und Neuseeland. Aufgrund der Pandemie findet keine Präsenzveranstaltung statt. Trotzdem können wir mitbeten und uns mit den Frauen aus Vanuatu verbunden fühlen. Sie können die Weltgebetstag-Projekte mit einer Spende unterstützen:
www.weltgebetstag.de/kollekte-projekte.

Am kommenden Sonntag findet ein Gottesdienst um 9 Uhr in der Friedenskirche in Münstertal und um 10.10 Uhr im Martin-Luther-Haus in Staufen statt: Im 2. Teil der dreiteiligen Predigtreihe über das Gleichnis vom barmherzigen Samariter, Thema geht es um die durchaus nachvollziehbaren Ausreden des Priesters (Lukas 10). Herzliche Einladung!

* Segen

Geht hin unter dem Segen Gottes:

***Der Herr segne dich und behüte dich.
Der Herr lasse sein Angesicht leuchten
über dir und sei dir gnädig.
Der Herr erhebe sein Angesicht über dich
und schenke dir Frieden. Amen.***

Seien Sie alle herzlich begrüßt und Gott befohlen! Ihr Theo Breisacher

Mail: theo.breisacher@ekistaufen.de
Telefon 07633 – 52 93